

Vorschau auf die bevorstehenden Präsidentschaftswahlen in den Vereinigten Staaten

Zusammenfassung eines Vortrags von Norman Birnbaum, Professor an der Georgetown University

14. Juni 2000

Professor Birnbaum warnt eingangs davor, den laufenden Umfrageergebnissen allzu viel Aussagekraft zuzugestehen, wonach Gouverneur Bush einen leichten Vorsprung vor Vizepräsident Gore habe. In seiner Vorschau auf das mögliche Wahlergebnis wollte er zunächst den "Hintergrund der Parteien und der wichtigsten Kandidaten" kurz beschreiben. Birnbaum weist auf den Unterschied zwischen amerikanischen und europäischen politischen Parteien hin. Bei den amerikanischen Parteien handelt es sich um "lose Zusammenschlüsse lokaler und einzelstaatlicher Organisationen mit wechselnden Führungskräften." Während der Präsidentschaftskandidat vorübergehend die Organisation der Partei übernimmt, verbleibt die permanente Parteiorganisation in den Händen von Gouverneuren, Senatoren und dem lokalen Parteiapparat. In viel höherem Maße als in Europa bestimmen gewisse Gruppen (z.B. Gewerkschaften, Lobbies und Interessensvertretungen) die Entscheidungen der Partei. Diese Gruppen müssen nicht unbedingt formell Teil der Partei sein, stehen ihr aber nahe (z.B. die fundamentalistischen Segmente der amerikanischen protestantischen Kirchen der Republikanischen Partei). Weiters hängen die amerikanischen Parteien in hohem Maße von den ihnen zur Verfügung stehenden Geldmitteln ab, was nach Birnbaum wesentlich wichtiger ist die Parteimitgliedschaft oder das Naheverhältnis zu einer Partei. Für den gegenwärtigen Präsidentschaftswahlkampf wird insgesamt nahezu 1 Milliarde Dollar ausgegeben werden, was zur „großer politischer Abhängigkeiten von den Geldgebern führt, den gut organisierten Lobbies, die in erster Linie finanzielle und wirtschaftliche Interessen vertreten."

Bei der Einschätzung des möglichen Wahlausganges muss man einen weiteren großen Unterschied zwischen der amerikanischen und der europäischen Parteienlandschaft berücksichtigen: den in der Geschichte des politischen Systems in Amerika begründeten hohen Anteil an Wechselwählern. Dieser ist nach Birnbaum das Ergebnis der "extrem großen Mobilität der Amerikaner, die in vielen Fällen ihren Wohnsitz und ihre Bindungen von Jahr zu Jahr ändern." Dies hat zur Folge, dass politische Überzeugungen in geringerem Maß von Generation zu Generation weitergegeben werden.

Im gegenwärtigen Wahlkampf spielen vier Parteien eine mehr oder weniger wichtige Rolle: die moderne Republikanische Partei, die Birnbaum gewissermaßen als "Partei des Protestantismus, des Marktes und jener Wähler, die der Ansicht sind, dass die

Bundesregierung so wenig wie möglich in Erscheinung treten sollte“, beschreibt; die moderne Demokratische Partei, die man mit den europäischen sozialdemokratischen Parteien vergleichen kann. Birnbaum betont allerdings, dass es einen entscheidenden Unterschied zu Europa gibt, nämlich die geringe Bedeutung der amerikanischen Gewerkschaften. Die Demokratische Partei ist auch "die Partei vieler internationaler Sektoren der amerikanischen Finanz- und Geschäftswelt." Die dritte Partei ist die vom Milliardär Ross Perot in seinem ersten Präsidentschaftswahlkampf im Jahre 1992 gegründete Reformpartei, deren Anhänger meist eine negative Einstellung zu Regierung und Politikern haben. Der Fall Perot zeige, wie Birnbaum ausführt, dass in einer offenen Gesellschaft wie den Vereinigten Staaten „praktisch jeder Präsident werden kann“. Um für die Präsidentschaft kandidieren zu können, trat der rechtsgerichtete Exrepublikaner Patrick Buchanan der Reformpartei bei, provozierte damit deren Spaltung und könnte sehr wohl als Kandidat aufgestellt werden. Buchanan hat "für Ausländer nicht sehr viel übrig" und tritt für traditionelle Werte ein (fundamentalistischer Katholik). Die vierte Partei, der gegenwärtig eine gewisse Bedeutung zukommt, ist die Partei der Grünen unter der Führung von Ralph Nader, dem "großen Konsumentenschützer und Vertreter öffentlicher Interessen." Birnbaum ist der Meinung, dass Naders relativer Erfolg in diesem Wahlkampf (7% in Kalifornien, 8% im Staat New York) "unter Umständen die Demokraten die Präsidentschaft kosten könnte," wenn man berücksichtigt, dass die Nader-Wähler auch potentielle Wähler der Demokraten sind und umgekehrt.

Was die Kandidaten und ihre Kampagnen anbelangt, skizziert Birnbaum kurz deren Herkunft und sozialen Hintergrund: Gouverneur George W. Bush aus Texas entstammt einer Familie von Politikern. Sein Vater George Bush war Präsident der Vereinigten Staaten, sein Großvater Prescott Bush war Gouverneur von Connecticut, mehrfacher Millionär und ein Geschäftspartner von W. Averell Harriman. Die Wahlkampagne von George W. Bush sei bisher "erfolgreich und schlagkräftig" gewesen. Seinem Beraterteam gehören politische Persönlichkeiten wie George Schultz, Henry Kissinger und General Colin Powell an, der nach Ansicht Birnbaums Außenminister werden könnte, was auch "eine wichtige politische Geste gegenüber der afroamerikanischen Bevölkerung wäre." Auch Bushs Gegenspieler, Vizepräsident Al Gore, kommt aus einer Familie von Politikern. Sein Vater war Kongressabgeordneter unter Harry Truman und Dwight D. Eisenhower und später gleichzeitig mit Lyndon B. Johnson und John F. Kennedy Senator. Vizepräsident Gore ist "äußerst intelligent, gebildet und ein guter Rhetoriker," der während der Zeit des Kalten Krieges eine harte Linie verfolgte und durch seinen Einsatz für Umweltfragen beeindruckt. In seinem Wahlkampf ging Gore zu der traditionell demokratischen Wählerschaft, wie Gewerkschaften, den Afroamerikanern und Frauengruppen auf Distanz und richtete seine Kampagne auf neue Wählerschichten aus, indem er wiederholt betonte, dass "die

demokratische Partei zur Partei der Unternehmer, des Unternehmertums, werden sollte, die neue Lösungen in Bezug auf Privatisierung und die Rationalisierung öffentlicher Funktionen anzubieten hat." Genau diese Themen hatten Clinton und Gore zu ihrem Wahlsieg verholfen. Birnbaum ist der Meinung, dass eben darin das Problem der Demokraten in der gegenwärtigen Wahlkampagne bestehe: "Die wahren Stützen der Demokratischen Partei, ohne die sie die Wahl nicht gewinnen kann, sind die Gewerkschaften, die Frauengruppen, die Umweltschützer, die Menschenrechtslobbies, die Konsumentenschützer und natürlich die afroamerikanischen Wähler, nicht aber die amorphe Masse der vornehmlich in den Vorstädten lebenden Mittelschichtgruppierungen, an die sich die Neuen Demokraten wenden." Ein weiteres Problem sieht Birnbaum in der Wahl von Senator Joe Lieberman als Kandidaten für das Amt des Vizepräsidenten, da dieser Bill Clinton wegen der Lewinsky-Affäre als erster Demokrat im Senat kritisiert hatte. Birnbaum geht sogar so weit zu behaupten, dass "Gore es den Republikanern gestattet habe, ihm diese Entscheidung aufzudrängen", und dass er, wenn er wirklich neue Wählerschichten für seine Partei hätte gewinnen wollen, "einen afroamerikanischen Kandidaten als Kampfgefährten gewählt hätte."

Abschließend unterstreicht Birnbaum eine weitere wichtige Frage in diesem Wahlkampf, die von europäischen Analytikern häufig vergessen wird, dass nämlich der nächste Präsident vier oder fünf Richter des Obersten Gerichtshofes neu zu bestellen haben wird. Sollte George W. Bush die Möglichkeit bekommen, vier oder fünf Republikanische Richter zu bestellen, könnte dies eine Bedrohung für die Bundesregierung in Bereichen wie der Steuerung des Arbeitsmarktes, der Beschränkung und Regulierung des Marktes und des Privatkapitals, im Umweltbereich und in Bezug auf Frauen- und Minderheitenrechte im allgemeinen darstellen. Mit anderen Worten liegt die Kontrolle über die Bundesregierung in der Hand eines Präsidenten, der über eine große Machtfülle verfügt und vor allem im Bereich der ausübenden Gewalt (Bestellung von Kabinettsmitgliedern und leitenden Beamten usw.) weitgehend freie Hand hat.

Was den Wahlausgang betrifft, wird dieser nach Ansicht Birnbaums davon abhängen, welche Partei ihre Wähler am besten mobilisieren kann, und vor allem davon, "welche Partei unentschlossene Wähler ohne starke Parteibindungen oder ideologisches Engagement an sich ziehen kann."